

GERHARD BAUCHHENS/PETER NOELKE: *Die Iupitersäulen in den germanischen Provinzen*. Beihefte der Bonner Jahrbücher Band 41. Rheinland-Verlag, Köln 1981. 515 S., 103 Tafeln, 10 Karten. Preis DM 138,-.

In dem vorliegenden 41. Band der Beihefte zu den Bonner Jahrbüchern werden zwei aus Dissertationen hervorgegangene Arbeiten publiziert, die sich mit den Iupitermonumenten in den Provinzen *Germania superior* und *Germania inferior* befassen. Zusammenfassende Untersuchungen, in denen das gesamte inzwischen bekannt gewordene Material berücksichtigt wird, fehlten in der Forschung schon lange.

Im ersten Teil des Buches behandelt G. BAUCHHENS die Iupitergigantensäulen der römischen Provinz *Germania superior*, die seit der Bearbeitung durch F. HERTLEIN 1910 die unterschiedlichsten Deutungen erfahren haben. Wie Verf. im Vorwort ausführt, erschien ihm die Beschränkung der Untersuchung auf die Monumente der Provinz Obergermanien notwendig, da das Material sonst für eine Arbeit zu umfangreich geworden wäre. Die eingehende Untersuchung dieser Denkmälergruppe sei aber trotz des Teilgebietes möglich, da es sich bei den Iupitergigantensäulen um eine typische obergermanische Denkmälergruppe gehandelt habe.

Nach einer kurzen Typologie, die sich stellenweise mit der folgenden, sehr knapp gehaltenen Forschungsgeschichte überschneidet, geht Verf. auf das Verbreitungsgebiet der Iupitergigantensäulen sowie vereinzelt Funde aus benachbarten Gebieten ein. Die anschließend abgehandelte Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit der in der nördlichen *Germania superior*, der östlich sich anschließenden *Gallia Belgica* sowie in dem Gebiet zwischen Neckar, Rhein und Mosel ansässigen Bevölkerung bringt im wesentlichen die Zusammenfassung der neueren archäologischen Untersuchungen von R. NIERHAUS, H.-J. ENGELS und J.-J. HATT, die für diesen Raum eine überwiegend keltische Besiedlung nachweisen konnten. Daraus schließt BAUCHHENS, daß die Deutung der Monumente aus keltischem Gedankengut heraus versucht werden müsse.

In dem Kapitel „Fundorte und Fundumstände der Iupitergigantensäulen“ werden in einer etwas ermüdenden Aufzählung die Fundorte einzelner Monumente zusammengestellt. Dieser Teil hätte sich durch eine Untergliederung übersichtlicher gestalten lassen, zumal Verf. bei der Frage nach der Deutung der Säulen nochmals auf die Fundortsituation eingeht.

Enttäuschend kurz gehalten ist das Kapitel über die Chronologie und die Werkstätten der Säulen, in dem Verf. hauptsächlich bereits Bekanntes zusammenstellt, ohne den Versuch einer weitergehenden Aufarbeitung zu unternehmen. Wünschenswert und m. E. auch erfolgversprechend wäre gerade hier eine Differenzierung der Monumente nach Werkstattgruppen und -zusammenhängen gewesen, die nach Ansicht des Verf. jedoch eine „Bearbeitung der gesamten Plastik im provinziellen Bereich nötig machen und so den Rahmen einer Arbeit über die Gigantensäulen sprengen“ (S. 28) würde. Um die Stilentwicklung im römischen Rheinland fassen zu können, ist entgegen der Meinung von BAUCHHENS zunächst die umfassende Untersuchung einzelner Denkmälergruppen erforderlich, da sich erst aus den Ergebnissen zahlreicher Einzeluntersuchungen gesicherte Anhaltspunkte für die stilistische Entwicklung der Plastik gewinnen lassen. Gerade am Beispiel des auf S. 28 erwähnten sog. Dieburger Ateliers hätte Verf. die hervorragende Möglichkeit gehabt, Werkstücke einer Schule zusammenstellen und nach stilgeschichtlichen Kriterien untersuchen zu können. Auch wirtschaftsgeschichtliche Fragen, die etwa den Handel eines Ateliers betreffen, sind noch nicht ausreichend geklärt.

Die sich anschließende, insgesamt knapp gehaltene Bearbeitung der Bauglieder der Säulen bringt bei im einzelnen richtigen Beobachtungen des Verf. keine wesentlichen neuen Erkenntnisse. Im ganzen scheint mir in diesem Teil der Arbeit die Absicht zu sehr im Vordergrund zu stehen, die um 60 n. Chr. errichtete Große Mainzer Säule als Vorbild der Iupitergigantensäulen zu sehen (so ausdrücklich S. 35) und deshalb alle Einzelmotive wie die Götterreliefs, die Reihung der Götter oder die Verzierung der Säulenschäfte von diesem Säulentyp abzuleiten.

Im ausführlichen Schlußkapitel behandelt BAUCHHENS den Gigantenreiter, über dessen Identität seit der Auffindung der ersten Plastik die unterschiedlichsten Meinungen geäußert wurden. Eine sorgfältige, überzeugende Abwägung der einzelnen Argumente führt Verf. zu dem Ergebnis, daß es sich bei dem bekrönenden Reiter nur um einen keltischen Gott handeln könne, der mit sehr großer Wahrscheinlichkeit *Taranis* genannt werden darf.

Der Katalog, mehrere Konkordanzverzeichnisse sowie eine Zusammenstellung der gesamten, sich mit Iupitergigantensäulen auseinandersetzenden Literatur schließen die Arbeit ab.

Das Verdienst des Autors liegt neben der umfassenden Aufarbeitung der bisher vorgetragenen Forschungsmeinungen vor allem in einer sachlichen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Deutungen. Da die

Forschung um die Jupitergigantensäulen bereits seit langem intensiv betrieben wurde, konnte BAUCHHENS kaum zu neuen Ergebnissen kommen. Dennoch stellt seine gründliche Untersuchung für alle zukünftigen Arbeiten über diese Monumente eine wertvolle Materialsammlung dar, die Grundlage weiterer Betrachtungen sein wird.

Im zweiten Teil des Buches setzt sich P. NOELKE mit den Jupitersäulen und -pfeilern der Provinz Germania inferior auseinander, die, wie Verf. in der Einleitung betont, gleichfalls seit ihrer Auffindung eine eingehende Behandlung erfahren haben, ohne daß sich alle Einzelfragen bisher jedoch befriedigend klären ließen. Zahlreiche Neufunde der letzten Jahre belebten die Diskussion um religionsgeschichtliche Deutung und stilgeschichtliche Einordnung der Monumente erneut. Auch für NOELKE steht die „Sammlung und typologische Analyse des Materials“ (S. 271) aus der gesamten Germania inferior im Vordergrund, während er „kunsthistorische Differenzierungen nach Werkstätten und Zeitstellung“ nicht ohne eine intensive und umfassende Bearbeitung der Votivplastik in den gallisch-germanischen Provinzen durchführen zu können glaubt. NOELKES Arbeit zeigt eine klare Untergliederung in sechs Abschnitte, in denen alle mit den Jupitersäulen und -pfeilern verbundenen Fragen ausführlich diskutiert werden.

Zunächst behandelt Verf. die Jupitersäulen und -pfeiler, indem er eine Differenzierung der einzelnen Gattungen nach stilistischen Gesichtspunkten vornimmt. Die den Abschnitten über die einzelnen Elemente vorangestellten Abbildungsnachweise ermöglichen ein leichtes Vergleichen und Nachprüfen der vom Verf. festgestellten Unterscheidungen.

In zwei weiteren Kapiteln werden die siedlungskundlichen Aspekte aufgezeigt, die bei der Deutung der Jupitersäulen und -pfeiler von Interesse sind. Nach der Abgrenzung des Verbreitungsgebietes geht Verf. auch auf die Siedlungsformen ein. Zu sehr von der Bonner Schule beeinflusst scheint mir dabei die Annahme des vom Militär kontrollierten Territorium *legionis*, eine vor allem von CH. RÜGER entschieden vertretene Ansicht, die in der Forschung jedoch nicht unwidersprochen blieb. Wenn auch nur bei wenigen Monumenten ein genauer Fundort zu erschließen ist, vermag Verf. eine erstaunlich hohe Fundkonzentration von Säulen im Gebiet der CCAA nachzuweisen. Als Dedikanten kann er neben der einheimischen Bevölkerung auch Soldaten und Veteranen belegen, obwohl nur einzelne Säulen Stifterinschriften tragen.

Besonders interessant ist die Untersuchung der stilistischen Entwicklung und Datierung der Monumente, die trotz der im Vorwort vom Verf. geäußerten Bedenken zu ausbaufähigen Ergebnissen führt. Anhand einiger ungefähr datierter Monumente vermag NOELKE die Wandlung der Plastik von claudischer Zeit bis in das 2. Drittel des 3. Jahrhunderts aufzuzeigen, die wesentliche stilistische Kriterien dieser Denkmälergattung im Rheinland deutlich macht. Seine Beobachtungen sind für weitere stilgeschichtliche Untersuchungen von großem Wert und müssen bei der Bearbeitung anderer Fundgattungen die entsprechende Berücksichtigung finden.

Umfassend behandelt Verf. die Ikonographie der Säulen und Pfeilermonumente sowie der bekronenden Statuen. Eine zwar kurz gehaltene, aber gründliche Untersuchung von Säulen nicht nur im stadtrömischen, sondern auch im provinziellen Bereich führt zu der überzeugenden Schlußfolgerung, daß die Jupitersäulen und -pfeiler zwar noch in der Tradition stadtrömischer Weihungen stehen, daß aber andererseits die durchaus eigenständige Entwicklung nicht unterschätzt werden darf, die die Denkmäler dieser Gattung im provinziellen Bereich durchlaufen. Auch bei den verschiedenen Statuentypen vermag NOELKE neben einheimischen Neuschöpfungen die Übernahme ikonographischer Elemente aus Kaiser- und Götterdarstellungen nachzuweisen und damit die Fähigkeit provinzieller Künstler zu belegen, Eigenes zu schaffen.

Das Schlußkapitel der Arbeit ist der Frage nach der Deutung der Monumente in ihrer Gesamtheit gewidmet. NOELKE geht dabei von den bisher vertretenen Meinungen aus, die er mit den Ergebnissen seiner Arbeit vergleicht. Trotz der Übernahme römischer Elemente in der Darstellung glaubt Verf., einen keltischen Gott erkennen zu können, ohne im Text ausführlicher auf seine Benennung einzugehen. In Anm. 766 (S. 401) schließt er sich der Ansicht von BAUCHHENS an, der den Gott als *Taranis* bezeichnet. Gerade am Schluß hätte man sich von NOELKE eine eingehende Diskussion zur Frage der Benennung des Gottes gewünscht. Im Exkurs, der dem abschließenden Katalog, einem Literaturverzeichnis sowie mehreren Konkordanzlisten vorangestellt ist, wird die Entwicklung des griechischen Säulen- und Pfeilermonuments ohne ausführliche Diskussion knapp umrissen, soweit sie dem Autor für Säulenmonumente als Denkmälergattung von Bedeutung zu sein scheint.

Zu bedauern sind bei dem Gesamtwerk die fehlenden Querverweise innerhalb beider Arbeiten, die nur in Ausnahmefällen nachgetragen werden konnten. Auch die Qualität der Aufnahmen im Tafelteil läßt in vielen Fällen zu wünschen übrig. Gerade bei Untersuchungen, für die stilistische Beobachtungen eine wichtige Rolle spielen, hätte auf hervorragende Fotografien besonderer Wert gelegt werden müssen. Weiterhin sind redaktionelle Versehen, wie die fehlerhafte Schreibweise des Namens DÉCHELETTE, nicht vollständig ausgemerzt.

Dennoch liegen mit diesem Band die umfassenden monographischen Bearbeitungen von zwei kunst- und religionsgeschichtlich bedeutenden Denkmälergruppen vor, die schon lange ein Desiderat der Forschung waren und die entsprechende Beachtung finden werden.

*Anschrift der Verfasserin:*

MARGOT KLEE, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Schillerplatz 1  
7000 Stuttgart 1

JÜRGEN OLDENSTEIN: *Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches. Fundindex.* Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts zu Frankfurt am Main. Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein 1982. XXX, 146 Seiten, 2 Tafeln. Preis DM 75,-.

Das anzudeutende Buch stellt die Erfüllung eines nunmehr fast 50 Jahre alten Desiderats der provinzialrömischen Forschung dar. Die ersten Ansätze zur Schaffung eines Indexbandes zum ORL konnten, wie H. SCHÖNBERGER in einem kurzen Vorwort des Bandes (S. 1) andeutet, nicht zu Ende gebracht werden. Der frühe Tod des Erstbearbeiters K. EXNER führte dazu, daß das Werk einige Zeit ruhte und erst nach dem Kriege durch W. SCHLEIERMACHER wieder aufgenommen werden konnte. Doch auch er mußte die Arbeit daran wegen seiner vielfältigen Tätigkeiten abbrechen. So führte erst die Anstellung eines Wissenschaftlers, der sich ausschließlich dieser Aufgabe widmen konnte, zu dem gewünschten Ziel. In einem Zeitvertrag, der Dank einer Sachbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht wurde, hat sich J. OLDENSTEIN dieser akribischen Arbeit vom 1. Januar 1975 bis zum 31. Januar 1979 unterzogen. Das Manuskript hat er noch nach diesem Zeitpunkt neben seinen neuen Aufgaben beim Institut für Vor- und Frühgeschichte in Mainz angefertigt. Herausgekommen ist ein Buch, das man trotz seiner trocken erscheinenden Auflistungen und Aufzählungen bei entsprechenden Fragestellungen mit einiger Spannung in die Hand nimmt. Natürlich bezieht sich diese auf das 1937 abgeschlossene Ausgangswerk, dessen Inhalt ja nach wie vor dem Provinzialrömer unentbehrlich ist.

Die Arbeit ist unterteilt in einen Abschnitt der Vorbemerkungen, zu denen das Inhaltsverzeichnis (S. V–XXX) und das Vorwort (S. 1), die Einleitung (S. 3–4) sowie das Verzeichnis der Strecken und Kastelle innerhalb des ORL (S. 5–8) zu rechnen sind. Es folgt der eigentliche Indexteil, beginnend mit den Metallfunden, die zunächst nach Metallarten (Gold, Silber, Bronze, Eisen, Blei) unterschieden werden, um dann eine weitere Aufschlüsselung in ihre Funktionen und Funktionsbeschreibungen zu erhalten (S. 9–38). Es folgen die Steinfunde, die in die Unterabschnitte „Steinfunde mit Inschriften“ (S. 39–53) und „Steinfunde ohne Inschriften“ (S. 53–57) untergliedert sind. Danach sind die Tonfunde aufgelistet, ein Abschnitt, der über die Hälfte der Indexseiten einnimmt (S. 58–138). Auch hier wurden Unterabteilungen gebildet wie „Terra sigillata“ (S. 58–98), „Feinkeramik“ (S. 98–99), „Bemalte Keramik“ (S. 99–101), „Terra sigillata-Imitationen (Terra rubra)“ (S. 101–102), „Terra nigra“ (S. 102–105), „Rätische Firnisware“ (S. 105), „Rheinische Firnisware“ (S. 105–107), „Verschiedenes“ (S. 107). Angeschlossen sind die Abteilungen „Tongrundige Keramik (Haus- oder Gebrauchskeramik)“ (S. 107–117), „Terrakotten“ (S. 117–118), „Beleuchtungsgerät“ (S. 118–120), „Grafitti auf Gefäßkeramik“ (S. 120–130) und „Ziegelstempel und Ziegelformen“ (S. 131–138). Es folgen die „Glasfunde“ (S. 139–140), die „Horn- und Beinfunde“ sowie „Gagat-